

Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	11
Abkürzungsverzeichnis	13
Vorwort	15
1 Einleitung	19
2 Gegenwärtige Familien als relationale Herstellungsleistungen	25
2.1 Bedeutung von Individualisierungs- und Freisetzungsprozessen für Familien	26
2.2 Der Figurationsansatz von Norbert Elias	27
2.2.1 Figurationen in der Gesellschaft der Individuen	28
2.2.2 Prozesscharakter und relationale Funktionalität	30
2.2.3 Machtbalancen und die Frage von Plänen, Vorhersehbarkeit und Kontrolle	33
2.3 Von statistischen Familiendefinitionen zu ‚Familie als Herstellungsleistung‘	36
2.3.1 Familie(n) in Statistiken	36
2.3.2 Familienbegriffe zwischen Gefahren der Verengung und Diffusität	39
2.3.3 Relationale Vorstellungen von Familie	40
2.3.4 Der careorientierte Familienbegriff des Doing Family	42
2.4 Doing & Displaying Family	43
2.4.1 Ebenen und Sachverhalte, Grundformen, Dimensionen und Modi	45
2.4.2 Schattenseiten des Doing Family	47
2.4.3 Undoing Family und Not Doing Family	48
2.4.4 Der politische Aspekt des Doing Family	50
3 Sorge und Verantwortung in Relationen	51
3.1 Sorge und/oder Care	51
3.1.1 Sorge und Fürsorge	51

3.1.2	Care-Diskurse und Sorge	53
3.1.3	Sorge und Care als relationale Konzepte	55
3.1.4	Sorge und Care im Kinder- und Jugendhilfe-Kontext – Definitionen	60
3.2	Verantwortung	61
3.2.1	Unschärfe oder Vieldeutigkeit von Verantwortung	61
3.2.2	Verantwortung als relationales Konzept	63
4	Familien und Jugendhilfe mit Fokus auf stationäre Erziehungshilfen	69
4.1	De-Familialisierungs-, Re-Familialisierungs- sowie Familialisierungsprozesse und Politiken des Kinderschutzes	69
4.1.1	De-Familialisierung	69
4.1.2	Politiken des Kinderschutzes: De-Familialisierung und Re- Familialisierung	71
4.1.3	Familialisierung der Kinder- und Jugendhilfe	76
4.2	Stationäre Erziehungshilfe zwischen Ultima Ratio und EINER familienorientierten KJH-Leistung	78
4.2.1	Ambulante Erziehungshilfen ‚bis nichts mehr geht‘	80
4.2.2	Stationäre Erziehungshilfe als Ultima Ratio	82
4.2.3	Diversifizierung von stationären Erziehungshilfen mit Fallstricken	84
4.2.4	Verhältnisse zwischen stationären Erziehungshilfen und Familien	87
5	Rückkehr ins Familiensystem als eine Form des Leaving Care	91
5.1	Care Leaver und Leaving Care	91
5.2	Rückkehr in das Familiensystem	93
6	Rechtliche Rahmung in Österreich mit besonderem Fokus auf Rückkehr	95
6.1	ABGB und BVG Kinderrechte: Obsorge, Kindeswohl und Kontaktrecht	95

6.2	Kinder- und Jugendhilfegesetz(e) in Österreich	99
6.2.1	Entwicklung des Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 und die ‚Verlängerung‘ der Kinder- und Jugendhilfegesetzgebung	99
6.2.2	Das Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 (B-KJHG 2013)	101
6.2.3	Rückkehr und Zusammenarbeit mit Familien in den Kinder- und Jugendhilfegesetzen der Bundesländer	104
7	Forschungsstand	107
7.1	Quantitative Daten zu Rückkehr	107
7.2	Forschung zu Rückkehrprozessen	110
7.3	Forschung zu Elementen einer relationalen Herstellung von Familie im Kontext von Fremdunterbringung	114
7.4	Forschungslücken	118
8	Forschungsdesign	121
8.1	Erkenntnisinteresse und übergeordnete Forschungsfrage	121
8.2	Grounded Theorie Methodologie als methodologischer Orientierungsrahmen	122
8.2.1	Das induktive Selbstmissverständnis und theoretische Sensibilität	123
8.2.2	Die Methode des ständigen Vergleichens	124
8.3	Eigenes Vorgehen	127
8.3.1	Sekundäranalyse vorhandener Daten	127
8.3.2	Primärforschungsprojekt: Zielgruppe und Durchführung der Interviews	128
8.3.3	Theoretisches Sampling und eigenes Auswertungsverfahren	133
8.3.4	Überlegungen zur Darstellung	140
9	Fallanalysen	143
9.1	Fallanalyse Familie Berger – Kursskizze auf Basis der Interviews mit Tochter und Mutter	143
	Die Perspektive der Tochter Melanie	145
9.1.1	Interviewsituation	145
9.1.2	Schlüsselpassagen im Rückkehrprozess	146

9.1.3	Analyse und Interpretation	155
	Die Perspektive der Mutter Susanne Berger	167
9.1.4	Die Interviewsituation	167
9.1.5	Schlüsselpassagen im Rückkehrprozess	168
9.1.6	Analyse und Interpretation	178
	Vergleich der Fallanalysen von Tochter und Mutter	191
9.2	Fallanalyse Familie Rössler/Holzer – die Perspektive von Herrn Rössler	200
9.2.1	Kurzskeizze	200
9.2.2	Die Interviewsituation	202
9.2.3	Schlüsselpassagen im Rückkehrprozess	203
9.2.4	Analyse und Interpretation	212
9.3	Fallanalyse Familie Singer – die Perspektive von Frau Singer ...	236
9.3.1	Kurzskeizze	237
9.3.2	Die Interviewsituation	238
9.3.3	Schlüsselpassagen im Rückkehrprozess	239
9.3.4	Analyse und Interpretation	249
9.4	Ergänzende Fallanalyse Familie Neuhuber – die Perspektive von Johannes	275
9.4.1	Interviewsituation und Fallbeschreibung	275
9.4.2	Familiale Sorge- und Verantwortungsverhältnisse als gegenseitiger Versorgungsraum	277
9.4.3	Sorgepraxen innerhalb von Verantwortungsverhältnissen	278
10	Fallübergreifende Zusammenschau	289
10.1	Relationale Sorgepraxen in Verantwortungsinterpretationen	290
10.1.1	Narrative der Entscheidungen mit gravierenden Übergangseffekten und Vorschlag einer Typologie	291
10.1.2	Relationale Gestaltung von Interaktionsräumen und Dynamiken von und für alltagsbezogene Sorgepraxen	303
10.1.3	Zentrale Sorgethemen in Interdependenzgeflechten	318
10.1.4	Balanceleistungen bei Übergängen und Bezügen zwischen den Interaktionsräumen: Kipp-Bewegungen und Ligaturen der Alltage	333

10.2	Modell einer kinder- und jugendhilfebezogenen, relationalen Sorge-Verantwortungs-Prozessstruktur der Herstellungsleistungen von Familie	341
10.3	Diskussion	355
11	Ausblick für Forschung und Praxis	365
11.1	Anregung für die Forschung	365
11.2	Anregungen für die Praxis	368
	Literaturverzeichnis	371
	Danksagung	393

Vorwort

Frau Christina Lienhart untersucht in ihrem theoretisch und empirisch ausgerichteten Buch, mit dem sie an der Universität Siegen/Deutschland sehr erfolgreich promoviert hat, die Frage, wie Kinder und ihre Eltern die Rückkehr der Kinder aus der stationären Erziehungshilfe erlebt haben. Sie analysiert dabei die Wechselwirkungen ihrer Handlungen, Gefühle und Erklärungen im Zusammenspiel mit den Aktivitäten der Akteur:innen der Kinder- und Jugendhilfe und der z.B. rechtlich codierten Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich. Dabei werden in drei ausführlichen und einer ergänzenden Fallanalyse das Erleben und die subjektiven Sinnzusammenhänge von zwei Jugendlichen, zwei Müttern und eines Vaters und deren jeweilige Bewältigungsprozesse rekonstruiert und analysiert.

Das methodische Vorgehen ist an der Grounded Theory Methodologie orientiert und es werden wichtige Diskussionen in der Kinder- und Jugendhilfeforschung mit aktuellen Konzepten der Familienforschung verknüpft und vorbildlich eine relationale Theorie zur Sorge/Care in privater Verantwortung und in Strukturen der Interventionen der staatlichen Kinder- und Jugendhilfe entwickelt.

Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Heimerziehungsforschung oder – wenn man das Feld noch etwas weiter fasst – zur Forschung über stationäre Settings, die einen Lebensmittelpunkt und Wohnort über Tag und Nacht organisieren, tiefgreifend in biografische Prozesse eingreifen und die Struktur der Herkunftsfamilie gravierend verändern können. Es behandelt ein in den letzten Jahren auch in der internationalen Kinder- und Jugendhilfedebatte intensiver diskutiertes Thema, nämlich das der – aus der Perspektive der Jugendhilfe – Rückführung und – aus der Perspektive der Familienmitglieder – Rückkehr von Jugendlichen in ihre Familie. Die Untersuchung bietet zum Verstehen und Analysieren der Phänomene einen neuen theoretischen Zugang, indem sie Theorien aus anderen Forschungsfeldern mit den Fragen dieser spezifischen Übergänge verknüpft und damit neue, theoretisch begründete Einsichten eröffnet. Zurecht wird die Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit als zum Teil „undertheorized“ z. B. von Cameron, Reimer, Smith kritisiert. Sie verfügt über vielfältige Empirie – was durchaus eine Stärke ist (realistische Wendung) – aber ihre theoretische Fundierung ist – auch international betrachtet – oft blass, manchmal eher alltagstheoretisch. Das ist hier anders.

Die Beendigung der Betreuung im stationären Setting – sei es in Organisationen oder in Pflegefamilien – wird neuerdings überwiegend als Careleaving diskutiert und erforscht. Die Untersuchung ist daher auch ein wichtiger Beitrag zur Careleavingforschung – hier insbesondere in der Untersuchung zu den Interdependenzen zwischen dem Erleben der Eltern und der Jugendlichen. Die Jugendlichen verlassen das eine Caresystem – die stationäre Jugendhilfemaß-

nahme endet – und kehren in ein anderes, das familiäre Caresystem zurück. Das Leaving Care wird so auch als ein Care Change sichtbar.

Die Arbeit ist außerdem ein interessanter Beitrag zur aktuellen, sozialpädagogischen Familienforschung wie sie z. B. von Yvonne Gassmann in ihrer Habilitation disziplinär umrissen wurde. Die soziologischen Konzepte des Doing und Displaying Family werden auf Phänomene der Herstellung und Wiederherstellung von Familie in Rückkehrprozessen angewendet. Das ist ein besonders interessantes Szenario, in dem vielfältige Prozesse des Doing Family von den Familienmitgliedern neu entwickelt und aus den unterschiedlichen Perspektiven geklärt und miteinander verbunden werden müssen. Die individuellen Antworten und die ggf. kollektive Antwort als Familie muss außerdem dargestellt werden (Displaying) – nicht zuletzt der Jugendhilfe gegenüber, die als Interventionssystem diesen Prozess mitgestaltet und (partiell) kontrolliert. Insofern ist der Untersuchungsgegenstand („Rückkehrprozesse“) besonders ergiebig für die Analyse hochkomplexer Herstellungsleistungen von Familie und Familialität, der Problemwahrnehmungen und Bewältigungsformen von Erwachsenen und Jugendlichen.

Die Arbeit ist schließlich auch ein zentraler Beitrag zur (Weiter-)Entwicklung relationaler Theorien. Mit klarer theoretischer Verortung in der Figurationssoziologie von Norbert Elias nutzt die Autorin zentrale Begriffe aus diesem theoretischen Kontext, um die beobachteten und beschriebenen Phänomene im Untersuchungsfeld mit ihnen zu deuten. So wird die Produktivität eines relationalen Prozessmodells für die Erklärung von Phänomenen des Sozialen deutlich. Insbesondere Sorge- und Care-Prozesse und die Herstellung von und der Umgang mit Verantwortung wird hier filigran untersucht.

Zusammenfassend stellt dieses Buch einen wichtigen Beitrag zur sozialpädagogischen Forschung dar. Zentrale Merkmale und Ansprüche einer spezifisch sozialpädagogischen Forschung werden realisiert: Die Menschen werden als Subjekte und Akteur:innen verstanden, ihre Sinnkonstruktionen werden analysiert und in der Analyse zugänglich, Bewältigungsversuche in herausfordernden, insbesondere auch durch die von Organisationen der Sozialen Arbeit und durch Entscheidungen der Justiz beeinflussten Verhältnisse werden analysiert und hochkomplexe Interdependenzen und Prozesse in eigenen Logiken der Entwicklung von Lebenserfahrungen beschrieben und – das ist eine besondere Stärke der Arbeit – grundlagentheoretisch gedeutet. Die filigranen Prozesse der aufeinander bezogenen Bewältigung und Deutung werden herausgearbeitet. Sie stehen ihrerseits in Wechselwirkungen mit Lebensbedingungen, die durch die Organisationen der Justiz und Jugendhilfe beeinflusst werden. In solchen Strukturen finden Lern-, Erfahrungsverarbeitungs- und Entwicklungsprozesse von Menschen statt. Und so können sie verstanden werden, ohne auf pathologisierende Zuschreibungen zurückgreifen zu müssen.

Das Buch ist in weiten Teilen in einer anspruchsvollen, theoretischen Sprache verfasst – also keine leichte Kost für die Leser:innen. Aber sie macht in

den sehr umfangreichen Fallanalysen die Deutungen und Erlebensmuster der interviewten Menschen auch sehr nachvollziehbar, verständlich, nachzuempfinden. Dieser empathische Zugang zum Erleben der Menschen in schwierigen Lebenssituationen, ihrem Bemühen darin zurechtzukommen, sich Erklärungen zu basteln und eigene Wege bei der Gestaltung ihres Lebens zu finden, ist auch eine Schlüsselqualität in der professionellen Sozialen Arbeit. Darin ist die Arbeit sehr praxisnahe. Die hermeneutische Kasuistik dieser Fallanalysen ist ein zentrales Element der sozialpädagogischen Methoden innerhalb des Arbeitsfeldes der Sozialen Arbeit. Insofern ist dieses Buch auch eines für die professionelle Praxis. Folgerichtig liefern die Anregungen für die Praxis am Ende des Buches der Profession und den Professionellen wichtige Hinweise. Hier liegt ein Potenzial nicht nur für die Erklärung der (sozialen) Welt, sondern auch für ihre Verbesserung.

Klaus Wolf

1 Einleitung

„Sobald er weg war, wurde mir möglich, diese Reise, oder besser gesagt, diesen Prozess der Rückkehr auf mich zu nehmen, zu dem ich mich so lange nicht hatte entschließen können. Die Wiederentdeckung dieser ‚Gegend meiner selbst‘, wie Genet gesagt hätte, von der ich mich so sehr hatte lossagen wollen. Ein sozialer Raum, den ich auf Distanz gebracht hatte, ein geistiger Raum, gegen den ich mich konstruiert hatte, der aber trotz allem einen wesentlichen Teil meines Seins bestimmte. Ich besuchte meine Mutter.“ (Didier Eribon: Rückkehr nach Reims 2018, 10f.)

Der „Verlust der Selbstverständlichkeit von Familie im Hinblick auf ihr Zustandekommen, ihr alltägliches Funktionieren sowie ihre Kontinuität im biographischen Verlauf“ (Jurczyk 2014, 51) wird als allgemeiner Befund zu Familien in individualisierten Gegenwartsgesellschaften konstatiert. In besonderem Maße zeigt sich das bei Familien, bei denen Kinder und Jugendliche nach einer Lebensphase in stationären Erziehungshilfen (wieder) ins Familiensystem ‚zurück‘kehren.

Rückkehr aus stationären Erziehungshilfen in seiner Vielfalt von Realisierungsformen ist eine überwiegend quantitativ unterschätzte und kaum erforschte Form des Überganges am Ende der Betreuung (vgl. Lienhart/Hofer/Kittl-Satran 2019b, 102 f.). Das kann man als Ausdruck einer familienorientierten Kinder- und Jugendhilfepolitik in Österreich und Deutschland verstehen, die in einer dem Subsidiaritätsprinzip folgenden Unterstützungspyramide Fremdunterbringung überwiegend als ultima ratio und Einbahnstraße verhandelt. In diesem Zusammenhang ist die Lesart denkbar, dass diese Übergangsform aus welchen Gründen auch immer weitgehend tabuisiert oder ausgeblendet wird. Gleichzeitig wurde in Österreich mit dem Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 (B-KJHG 2013) zum ersten Mal Rückkehr als ein Ziel der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) formuliert, wiewohl Rückkehr nach der Kompetenzvereinbarung im Jahr 2020 nicht mehr in allen KJH-Ländergesetzen als Ziel vorkommt. In der Kinder- und Jugendhilfe-Praxis wird Rückkehr im Kontinuum zwischen ‚Ziel jeder Fremdunterbringung‘ und ‚Rückschritt‘ diskutiert. ‚Fremdunterbringung/Rückkehr‘ führt auf ein Terrain, in dem Auseinandersetzungen oftmals hochgradig emotional aufgeladen sind, in denen fachliche und ideologisch anmutende Argumentationslinien durchaus Grabenkämpfen ähneln. Das betrifft sowohl die Thematisierung von Familie als auch die von Fremdunterbringung/Rückkehr.

Die Bedeutung der systematischen Zusammenarbeit mit Familien für gelingende Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen ist seit langem unstrittig (vgl. Faltermeier/Knuth/Stork 2022; FICE Austria 2019, 116–127; Wolf 2007a). Gleichzeitig spricht Wolf von „zentralen Baustellen, die zum einen mit Begriffen wie Elternarbeit bezeichnet sind und sich zum anderen auf das Rückkehrthema beziehen“ (Wolf 2020, 17), und Thiersch nannte bei einer Tagung

2012 in Innsbruck das Verhältnis von stationärer Jugendhilfe und Herkunftsfamilien als eine der großen ungelösten Fragen. Diese Frage rückt mit der Rückkehr von Kindern und Jugendlichen in ihre Familiensysteme besonders in den Vordergrund, da die wie auch immer gearteten Beziehungsgeflechte von Familienmitgliedern und Fachkräften in ihren jeweiligen Verhältnissen nicht negiert werden können. Vielmehr müssen damit verbundene Bewältigungsaufgaben immer wieder beantwortet werden – auch dann noch, wenn Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr involviert ist.

Ausgehend von einer langjährigen eigenen sozialarbeiterischen und wissenschaftlichen Befassung mit diesem komplexen Themenfeld wird deshalb in der vorliegenden Arbeit mit einem relationalen sozialpädagogischen Forschungsblick ein bedeutsamer Aspekt dieser „zentralen Baustellen“ (Wolf 2020, 17) und damit verbundene Forschungslücken mit folgender übergeordneter Forschungsfrage untersucht:

Wie stellen Familienmitglieder ihre Familie(n) her in Wechselwirkung mit den erlebten Strukturen und Interventionen im Kontext von Rückkehrprozessen aus der Fremdunterbringung?

Hinter dieser Fragestellung stehen zwei Unterfragen:

- Wie bewältigen Familien bzw. Familienmitglieder Rückkehrprozesse von Kindern und Jugendlichen aus der Fremdunterbringung und welchen Einfluss haben Strukturen und Akteur:innen der Kinder- und Jugendhilfe auf diese Bewältigungsprozesse?
- Welche Verflechtungszusammenhänge von Familienmitgliedern und Fachakteuren lassen sich identifizieren und wie wird in diesem Kontext das ‚Herstellen von Familien‘ sowohl mit Blick auf das Gemeinsame als auch auf individuelle Entwicklungen vermittelt?

Ausgehend von diesen Fragestellungen steht in der vorliegenden Untersuchung das Erleben von jungen Menschen und Eltern mit Erfahrungen aus Fremdunterbringungs-Rückkehrprozessen im Mittelpunkt. Orientiert an der Grounded Theory Methodologie werden für die theoretische Sensibilisierung ausgewählte Ansätze der Kinder- und Jugendhilfeforschung mit aktuellen Konzepten der Familienforschung verknüpft und mit relationalen Theorieansätzen inklusive ausgewählter Ansätze zu Sorge/Care in privater sowie öffentlicher Verantwortung diskutiert.

Diesen Überlegungen folgend ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut:

In Kapitel 2 wird zuerst das Thema dahingehend aufgespannt, dass Familie in westlichen Gegenwartsgesellschaften zunehmend weniger als Struktur, sondern vielmehr als relationale Herstellungsleistungen diskutiert und gelebt wird. Dazu wird nach einer Skizzierung der Bedeutung von Individualisierung und Freisetzung aus traditionellen Bezügen für Familie der Figurationsansatz von Norbert Elias als theoretischer Bezug vorgestellt. Damit wird einerseits die

zunehmende Diskussion von relationalen Theorien in der Sozialpädagogik aufgegriffen. Andererseits bietet der Figurationsansatz eine theoretische Verknüpfung zu aktuellen Diskursen der Familienforschung (vgl. Ecarius/Köbel/Wahl 2011, 39). Ausgehend von der Pluralisierung von Familie und den Risiken normativer Vorstellungen von vermeintlich ‚richtiger Familie‘ werden aktuelle Definitionen von Familie dargestellt und verhandelt. Der Vorschlag eines careorientierten Familienbegriffs leitet über zu Ansätzen aus den praxeologischen Konzepten des Doing & Displaying Family.

Ein careorientierter Familienbegriff in Verhältnissen von privater und öffentlicher Sorge und Verantwortung – wie sie exemplarisch Familien betreffen, die Adressaten und Adressatinnen der Kinder- und Jugendhilfe sind – macht eine wissenschaftliche Befassung mit den vieldeutigen Begriffen ‚Sorge/Care‘ und ‚Verantwortung‘ notwendig – erst recht, wenn ‚Care‘ im Kontext der KJH aktuell ausschließlich unter der Befassung mit ‚Care Leaver/Leaving Care‘ diskutiert wird. In diesem 3. Kapitel werden relationale Sorge- und Verantwortungskonzepte vorgestellt und erste Bezüge zum Kinder- und Jugendhilfekontext hergestellt.

In Kapitel 4 werden Verhältnisse zwischen Familie und Kinder- und Jugendhilfe auf zwei Ebenen skizziert: Auf der ersten Ebene werden De- und Refamilialisierungsprozesse sowie eine Familialisierung der Kinder- und Jugendhilfe in sozial- und kinder- und jugendhilfepolitischen Bedingungsgefügen skizziert sowie mit nationalen Ausrichtungen des Kinderschutzes verknüpft. Davon nicht unabhängig sind Logiken, Spannungsfelder und Widersprüche einer familienorientierten Jugendhilfe-Unterstützungspyramide. Eine derartige Kinder- und Jugendhilfe-Architektur gibt es in Österreich und Deutschland, weshalb sie als zweite Ebene analysiert wird. Dabei geht es um die Frage, ob stationäre Erziehungshilfen in dieser Architektur als ultima ratio und Einbahnstraße oder als EINE Unterstützung im Kanon einer familienorientierten Kinder- und Jugendhilfe konzipiert und realisiert werden. Diesbezüglich gibt es Verknüpfungen zur Diversifizierung von stationären Erziehungshilfen sowie zu dem, was sich hinter dem umgangs-fachsprachlichen Begriff Elternarbeit versteckt. In den aktuellen Diskursen dazu lässt sich ein Kontinuum in den Verhältnissen bzw. Arbeitsbeziehungen zwischen Familien und stationären Erziehungshilfen aufspannen.

Die Logik einer als familienorientiert proklamierten KJH-Unterstützungspyramide mit Fremdunterbringung als ultima ratio spiegelt sich in der Befassung mit Rückkehr wider. Rückkehr ins Familiensystem wird als ein zentrales Thema dieser Forschungsarbeit in Kapitel 5 definiert. Als eine Form des Übergangs aus ‚institutional care‘ wird Rückkehr mit zentralen Aspekten der Diskurse zu Care Leaver bzw. Leaving Care verhandelt. Es wird argumentiert, wie Rückkehr als eine Form des Leaving Care verstanden werden kann und es gleichzeitig plausibel ist, den Begriff der Care Leaver für junge Menschen

vorzubehalten, die aus der Fremdunterbringung in ein selbstständiges Leben wechseln (müssen).

All dies ist verknüpft mit gesetzlichen Rahmungen. Wenn Lenz davon spricht, dass es „Familien ohne biologische [und ohne] rechtliche Elternschaft geben“ könne, aber nicht „ohne soziale Elternschaft“ (Lenz 2013, 50), so bemerken Familien spätestens ab dem Kontakt mit der Kinder- und Jugendhilfe die zentrale Bedeutung von rechtlichen Regelungen und deren Interpretationen. Deshalb werden in Kapitel 6 relevante gesetzliche Rahmungen in Bezug auf Rückkehrprozesse aus stationären Erziehungshilfen ausgeführt.

Der aktuelle Forschungsstand zum Themenfeld der vorliegenden Forschungsarbeit wird in Kapitel 7 dargestellt. Nach Interpretationen und Überlegungen auf Basis quantitativer Daten wird der überschaubare Forschungsstand zu Rückkehr aus stationären Erziehungshilfen anhand zentraler Ergebnisse diskutiert. Darüber hinaus werden kursorisch Forschungsarbeiten zu Elementen relationaler Herstellungsleistungen von Familie im Kontext von stationären Erziehungshilfen skizziert sowie Forschungslücken identifiziert.

Diese führen zur leitenden Fragestellung dieser empirischen Arbeit, die bereits oben dargestellt wurde und wiederum der Ausgangspunkt zur Entwicklung des Forschungsdesigns ist. Dieses qualitative Forschungsdesign und das eigene Vorgehen wird im Kapitel 8 ausgeführt: Mit dem Forschungsstil der Grounded Theory Methodologie wurden vorhandene, reichhaltige Interviews begründet sekundäranalytisch ausgewertet. Das vorhandene Datenmaterial wird in diesem Kapitel ausführlich dargestellt, das eigene Vorgehen und der Darstellungsmodus detailliert veranschaulicht.

Der forschungsleitenden Frage *„Wie stellen Familienmitglieder ihre Familie(n) her in Wechselwirkung mit den erlebten Strukturen und Interventionen im Kontext von Rückkehrprozessen aus der Fremdunterbringung?“* mit den damit verbundenen Unterfragen wurde mit vier sehr ausführlichen Fallanalysen zu drei Familien sowie einer ergänzenden Fallanalyse bearbeitet, die das Kapitel 9 bilden. Hier wird jeweils in einem ersten Schritt der Perspektive von Jugendlichen und Elternteilen über ausführliche Interviewpassagen zu Schlüsselmomenten viel Raum gegeben, in denen über ihre Erzählungen Praxen und Prozesse des relationalen Herstellens von Familie(n) im Kontext der Fremdunterbringungs- und Rückkehrerfahrungen (stellvertretend) inszeniert, erlebt und beantwortet werden. Das reichhaltige Material wird in einem zweiten Schritt mit Blick auf subjektive Sinnzusammenhänge in Strukturen mit Beziehungsgeflechten sorgsam interpretiert. Die Fallanalysen sind zweifelsohne ein zentrales Kernstück der Arbeit. Die gewonnenen Erkenntnisse in den dichten Fallanalysen zeigen bei Jugendlichen wie Eltern komplexe individuelle und dabei relationale Herstellungsleistungen von Familie mit Funktionen der (Selbst)Sorge vor dem Hintergrund der jeweiligen Interpretationen von privater und öffentlicher Verantwortung – mit Klarheiten, Ambivalenzen, Konflikten

und Balancebewegungen, in Prozessen mit Bezugspunkten zwischen Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart.

Ausgehend von den Fallanalysen werden in Kapitel 10 mit Bezug zur forschungsleitenden Frage in einer fallübergreifenden Zusammenschau zuerst ‚Relationale Sorgepraxen in Verantwortungsinterpretationen‘ herausgearbeitet. Eines der Ergebnisse darin ist der Vorschlag einer *Typologie von ‚Narrative der Entscheidungen mit gravierenden Übergangseffekten‘*. Als Kernkategorie im Kontext von Fremdunterbringungs-Rückkehrprozessen wird ein theoretisches *‚Modell einer kinder- und jugendhilfebezogenen, relationalen Sorge-Verantwortungs-Prozessstruktur der Herstellungsleistungen von Familie‘* geformt. Die Ergebnisse werden in den Erkenntnisstand eingeordnet: Der relationale sozialpädagogische Forschungszugang dieser Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass Erleben und Handeln von jungen Menschen und Eltern in ihren Verhältnissen vor dem Hintergrund einer theoretischen Sensibilisierung analysiert wurden, die aus einer Kombination von (insbesondere relationalen) Konzepten besteht. Dabei werden begründete theoretische Konzepte gewählt, die bislang überwiegend unverbunden verhandelt oder partiell verknüpft wurden. Mit den empirisch fundierten, theoretischen Erkenntnissen aus der vorliegenden Untersuchung wird neues Wissen zu Feinmechaniken von Sorgepraxen in privatrechtlichen Verantwortungsbeziehungen generiert. Sie dienen einer weiteren Differenzierung der Konzepte von Doing, Undoing, Not Doing und Displaying Family in Wechselwirkung mit Interventionen und Konzepten im Rahmen einer Kinder- und Jugendhilfe-Architektur mit deren politischen Bezügen – vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Deutungsmuster von Familie und stationären Erziehungshilfen, Generationen- und Geschlechterordnungen. Mit diesen können Interdependenzgeflechte von familialen Akteuren und Fachakteuren in deren jeweiligen Verhältnissen differenzierter betrachtet und damit in ihren Funktionen – jenseits von Pathologisierung, Stigmatisierung, aber auch Idealisierung und Überhöhung – besser verstanden werden.

Darauf bezogen werden abschließend in Kapitel 11 Ausblicke für Forschung und Praxis zur Verfügung gestellt.